

.../...

Musikdenken völlig fern liegt. In polyphonen Formen werden gleichzeitig erklingende Töne bewußt oder zumindest absichtlich in Beziehung zu einander gesetzt. Dagegen stellt sich diese Beziehung in indischer Musik quasi zufällig und beiläufig ein, weswegen die Simultaneität der musikalischen Ereignisse für den indischen Hörer keinen Wert in sich besitzt.

Häufig wird behauptet, daß Polyphonie nur dann entstehen könne, wenn zuvor Verfahren zur schriftlichen Fixierung der Musik gefunden wurden - eine Auffassung, die nur teilweise richtig ist, wie die Entwicklung der Musik in Indien zeigt, wo es zwar seit dem Altertum eine Notation gibt, die jedoch nicht zur Entstehung einer Mehrstimmigkeit beigetragen hat, und zwar einzig deswegen, weil rein modales und polyphones Musikdenken einander ebenso ausschließen wie improvisierte und notierte Musik.

Eine rein modale Tonsprache kann sich nur entfalten, wenn der Musiker alle Elemente des Modus, in diesem Fall also: des Raga, ständig vor Augen hat. Diese gewissermaßen innere Schau läßt sich nur als Improvisation konkret in Musik umsetzen. Jede schriftlich fixierte und erlernte melodische Form steht einer solchen inneren Schau im Weg. Hinter der Notation und der Improvisation stehen völlig verschiedenartige, fast diametral entgegengesetzte Geisteshaltungen, die schwerlich koexistieren können.

Der indische Improvisator verhält sich ähnlich wie ein Redner, der aus dem Stegreif über ein bestimmtes Thema spricht. Dieses Thema ist durch den Raga und die dazugehörige metrische Anordnung umrissen, und in dem derart festgelegten Rahmen verleiht der Improvisator einem bestimmten Gefühlszustand, Charakter oder Ausdruckswert musikalische Gestalt. Will er beispielsweise eine männlich-fröhliche und zugleich sanft-poetische Atmosphäre musikalisch einfangen, so wird er den Raga "Desh" wählen, der durch den Wechsel zwischen großer und kleiner Septime eben

.../...